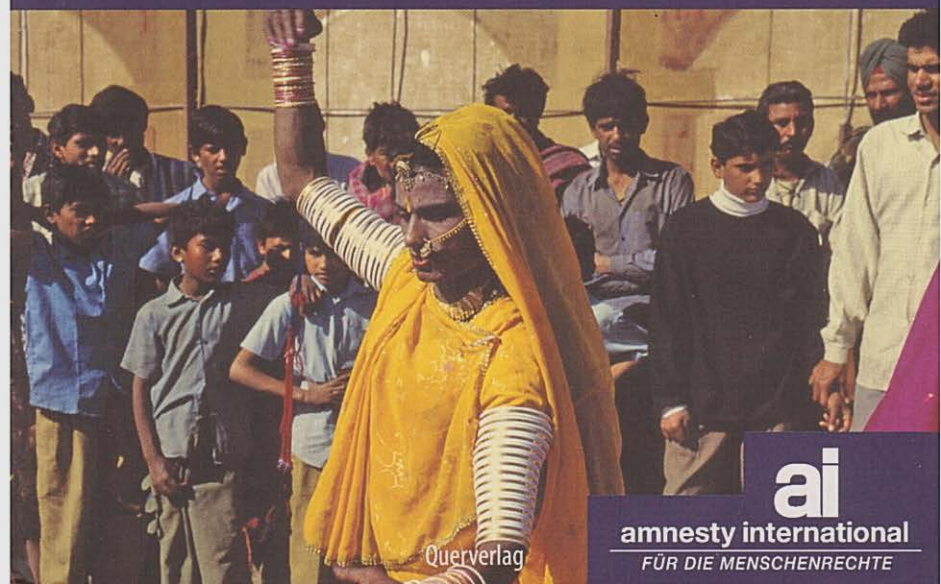




S. Dudek, R. Harnisch, R. Haag, K. Hanenkamp,
C. Körner, C. de la Motte-Sherman (Hg.)

Das Recht, anders zu sein

Menschenrechtsverletzungen an Lesben, Schwulen und Transgender



ai

amnesty international

FÜR DIE MENSCHENRECHTE

Querverlag

Die Problematik von Menschenrechtsverletzungen aufgrund sexueller Orientierung und Gender-Identität hat in den letzten Jahren nichts an Brisanz verloren. Noch immer werden Menschen weltweit verfolgt, kriminalisiert und bedroht, weil sie anders aussehen oder anders leben als die Mehrheit der Bevölkerung. Das von Mitgliedern der Gruppe „Menschenrechte und sexuelle Identität“ (MERSI) von *amnesty international* herausgegebene Buch dokumentiert zahlreiche Fälle von Menschenrechtsverletzungen an Lesben, Schwulen und Transgender weltweit. Im Anhang befinden sich eine Ländertabelle sowie eine ausklappbare Landkarte, die einen schnellen Überblick über die rechtliche Situation in Bezug auf Homosexualität ermöglichen.



ISBN-13: 978-3-89656-150-3



9 783896 561503

S. Dudek, R. Harnisch, R. Haag, K. Hanenkamp,
C. Körner, C. de la Motte-Sherman (Hg.)

Das Recht, anders zu sein

Menschenrechtsverletzungen an
Lesben, Schwulen und Transgender

© Querverlag GmbH, Berlin 2007

Erste Auflage September 2007

Lektorat: Rainer Hörmann

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung zweier Fotografien von Rupert Haag.

Druck und Weiterverarbeitung: Druckhaus Köthen
ISBN 978-3-89656-150-3
Printed in Germany

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:
Querverlag GmbH, Akazienstraße 25, D-10823 Berlin
<http://www.querverlag.de>

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9

Teil 1

Rechtliche Aspekte zu Menschenrechten sexueller Minderheiten	13
Asylrecht und sexuelle Minderheiten	22
<i>amnesty internationals</i> Einsatz für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender	35
Hintergründe zu den LGBT-Personengruppen	45

Teil 2

Afrika	55
Nordamerika	74
Südamerika und die Karibik	86
Asien	105
Europa	124
Die Länder des Nahen und Mittleren Ostens sowie Nordafrika	147
Abkürzungsverzeichnis	170
Quellenangaben und Anmerkungen	171
Ländertabelle	186

sexuellen, stellt die *Akzeptanzstudie 2006* fest. Etwa die Hälfte dieser Bevölkerungsgruppe wendet sich gegen die Möglichkeit der Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare.⁵² „Da Homosexualität nicht in allen Kulturen selbstverständlich ist, unterstützt die Regierung Projekte, die einen informativen und/oder bildenden Charakter haben“, schreibt das Ministerium für Gesundheit, Gemeinwohl und Sport der Niederlande.⁵³ Zu solchen Kampagnen gehört etwa *De Dialoog*, mit der das Ministerium und das COC die „Annäherung zwischen homosexuellen Bürgern und Bürgern mit unterschiedlichen Glaubens- und Lebensanschauungen (wie Islam, Hinduismus, Judentum und Christentum)“ anregen wollen.⁵⁴

Angesichts der Tatsache, dass Menschen mit Migrationshintergrund einen wachsenden Anteil der niederländischen Bevölkerung ausmachen, wird mitunter eine Zunahme homophober Einstellungen befürchtet. Eine solche Prognose sollte jedoch differenziert werden, um nicht pauschale oder islamophobe Stereotype über MigrantInnen fortzuschreiben und eine „Folklore des Halbwissens“ zu betreiben. Hinsichtlich homophober Einstellungen von MigrantInnen gilt es, Verallgemeinerungen zu vermeiden. Auch unter Menschen mit Migrationshintergrund in den Niederlanden ist eine, wenngleich kleinere, Gruppe der Ansicht, dass Lesben und Schwule die Möglichkeit haben sollten, ihr Leben nach eigenen Wünschen und Vorstellungen zu gestalten.⁵⁵ Es bleibt außerdem zu hoffen, dass die jüngere Generation zunehmend LGBT-freundlichere Positionen einnimmt. Laut der *Akzeptanzstudie* äußert sich insbesondere die erste nicht in den Niederlanden aufgewachsene Generation türkischer und marokkanischer Einwanderer homophob. „Es ist keineswegs sicher, dass die wachsende Zahl von (nicht-westlichen) ethnischen Minderheiten automatisch zu einer sinkenden Akzeptanz von Homosexualität führt“, hält diese Untersuchung fest.⁵⁶

Für eine ablehnende Haltung gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender spielen weitere Faktoren eine Rolle: Nicht nur ethnische Minderheiten äußerten sich in überdurchschnittlichem Maße homophob. Vorurteile sind bei der männlichen Bevölkerung der Niederlande insgesamt ausgeprägter als bei Frauen. Auch weniger Gebildete haben mehr Ressentiments. Außerdem scheint Religiosität ein zentraler Einflussfaktor zu sein: Auch auf christlich-konservativer Seite und unter nationalistisch Denkenden sind negative Einstellungen gegenüber Homosexuellen signifikant häufiger anzutreffen.⁵⁷ Islamische, rechtsgerichtete, nationalistische oder konservativ protestantische Webforen zeugen von LGBT-feindlichen Einstellungen verschiedener Gesellschaftsgruppen.⁵⁸ Was homophobe Vorurteile und die Sichtbarkeit von LGBT betrifft, gibt es außerdem ein gewisses Stadt-Land-Gefälle: In einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung zur Akzeptanz von Homosexualität

im Jahr 2003 schnitten große Städte und Universitätsstädte besonders gut ab.⁵⁹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass LGBT auch in den als liberal und weltoffen geltenden Niederlanden Homo- und Transphobie erfahren. Die *Akzeptanzstudie* aus dem Jahr 2006 und andere Untersuchungen deuten an, dass LGBT-feindliche Vorfälle zunehmen und sich Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender heute weniger sicher fühlen.⁶⁰ Letztere Gruppe findet in den angeführten empirischen Regierungsstudien keine Erwähnung und bildet vermutlich einen höheren Bevölkerungsanteil als oft angenommen: In einer Untersuchung zur sexuellen Gesundheit in den Niederlanden gaben 5,5 Prozent der Befragten an, eine von der Norm abweichende Geschlechtsidentität zu haben und etwa 5 Prozent bekundeten, sich ebenso sehr Mann wie Frau zu fühlen.⁶¹ Wie viele dieser Personen sich selbst als „Transgender“ bezeichnen würden, ist unbekannt. Hier besteht weiterer Handlungsbedarf für die zunächst vorbildlich erscheinende LGBT-Politik der Niederlande.

Weißrussland

Der Menschenrechtsaktivist Viachaslau Bortnik engagiert sich bei *amnesty international* für die Rechte von sexuellen Minderheiten in Weißrussland. In einem Interview mit MERISI beschreibt er die aktuelle Situation in seinem Heimatland.

Viachaslau Bortnik,
LGBT-Gruppe in Weiß-
russland.



Wie sieht die rechtliche Situation für LGBT in Weißrussland aus?

Homosexualität wurde erstmals 1994 entkriminalisiert. Das derzeit gültige Strafgesetzbuch in Weißrussland wurde 1999 verabschiedet. Die einzigen homosexuellen Akte, die weiterhin strafbar bleiben, sind die, die ohne Einwilligung des Sexualpartners erfolgen. Das gesetzliche Schutzalter liegt für homosexuelle und heterosexuelle Paare gleichermaßen bei 16 Jahren.

Die Gesetzgebung enthält keine Abschnitte, die sich speziell auf Straftaten mit homophob motiviertem Hintergrund beziehen. Im Strafgesetzbuch tauchen Homosexuelle lediglich als „Subjekte“ einer Tat (also als StraftäterInnen), nicht aber als „Objekte“ (d.h. Opfer) auf. Justiz und Polizeiorgane zeigen keinerlei Bestrebungen, Beweise über die homophoben Motive von Straftätern zu sammeln. RichterInnen sind nicht verpflichtet, schwerere Strafen auszusprechen, wenn homophobe Motive erkennbar sind.

Es gibt kein Antidiskriminierungsgesetz, das die Prinzipien der Gleichbehandlung regelt, Diskriminierung untersagt und einen rechtlichen Schutz gegen Zuwiderhandlungen bietet. Das Arbeitsgesetzbuch (Artikel 14) verbietet Diskriminierung im Bereich der Arbeitsverhältnisse. Trotzdem ist sexuelle Orientierung nicht in die Liste der sozialen Charakteristika aufgenommen worden, auf deren Grundlage Diskriminierung gesetzlich verboten ist. Es ist ArbeitgeberInnen daher freigestellt, LGBT eine Anstellung zu versagen oder sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und Gender-Identität zu entlassen.

Nach Artikel 32 der Verfassung sowie nach dem Heirats- und Familienengesetz (Artikel 1 und 12) ist die Ehe ein spezifischer ziviler Vertrag, der vor einer staatlichen Behörde zwischen zwei Menschen verschiedenen Geschlechts geschlossen werden kann. Diese Bestimmung macht die Ehe für homosexuelle Paare unzugänglich. Obwohl dieses konservative Verständnis von Ehe die Gesellschaft nicht zufriedenstellt und viele Menschen zusammenleben, ohne verheiratet zu sein, erkennt die weißrussische Gesetzgebung diese Verbindungen nicht an. Für Menschen, die außerhalb der Ehe zusammenzuleben, ergeben sich keine persönlichen oder materiellen Veränderungen. LebensgefährtenInnen können für die Kinder ihrer PartnerInnen kein Sorgerecht beanspruchen. Es ist allerdings möglich, die leiblichen Kinder der/der anderen zu adoptieren.

Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung ist im Gesetz nicht ausdrücklich als Asylgrund aufgeführt. Gleichgeschlechtliche PartnerInnen werden im Einwanderungsgesetz nicht anerkannt. Weißrussland hat die Genfer Flüchtlingskonventionen unterzeichnet und könnte daher LGBT als Mitglieder einer sozialen Gruppe anerkennen, der Verfolgung droht. Es sind jedoch keine Fälle bekannt, wonach LGBT in Weißrussland Asyl gesucht hätten, weil sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Gender-Identität verfolgt wurden.

Wie würden Sie die öffentliche Meinung über LGBT beschreiben?

Obwohl Homosexualität seit 1994 kein Straftatbestand mehr ist, sind homophobe Vorurteile und Belästigungen in allen gesellschaftlichen Schichten sehr präsent. Eine Studie, die *Lambda Weißrussland* im April 2002 durchführte, ergab, dass 47 Prozent der Befragten glauben, dass Schwule eingesperrt werden sollten. Die homophoben Vorurteile der Gesellschaft zwingen LGBT dazu, ihre Identität im Alltag zu verbergen, um Benachteiligung zu vermeiden.

Aber die Situation verändert sich. Das TEMA-Informationszentrum befragte 2007 junge Menschen der Gomel-Region und stellte fest, dass nur 12 Prozent der Befragten Lesben und Schwule für kriminell halten. 48 Prozent der Befragten akzeptieren LGBT. Jugendliche und junge Erwachsene tolerieren Homosexualität zunehmend und zeigen mehr Interesse an der schwul-lesbischen Kultur. Allerdings ist dieses Interesse ein Teil der populären Jugendkultur. Es kann als eine Art Mode angesehen werden, die im Erwachsenenleben vergessen wird und aus der man „herauswächst“. Obwohl sich die Situation scheinbar verbessert, bestimmen nach wie vor Stereotype und Mythen, Unwissenheit und Unerfahrenheit die generelle Haltung und Meinung der Gesellschaft gegenüber LGBT.

Außerdem erleben LGBT-Gruppen aus Weißrussland keinen Rückhalt in der Zivilgesellschaft. Im Juli 2001 stimmte das Organisationskomitee des 1. Weißrussischen Jugendkongresses gegen die Teilnahme von weißrussischen *Lambda*-Vertretern. Im März 2002 veröffentlichte die *Jugendfront*, eine der größten Jugendgruppen des Landes, eine Presseerklärung, die homophobe Aussagen und abwertende Kommentare über Schwule enthielt. Pavel Severinets, der Leiter der *Jugendfront*, nannte Homosexualität eine „Sünde und Perversion, die den Tod verdient“. Nach Severinets ist die Existenz von Homosexualität das „Ergebnis von Verderben und Sündhaftigkeit der Welt“.

Die ablehnende Äußerung des Präsidenten Lukaschenko gegenüber Homosexuellen im September 2004 zeigt, dass homophobe Grundeinstellungen bis in die höchsten Ränge der Regierung bestehen. Nach Angaben der Zeitung *Komsomolskaya Pravda v Byelorussii* vom 6. April 2005 setzt sich der Abgeordnete Viktor Kuchynski dafür ein, Homosexualität wieder strafbar zu machen. „Meine Haltung als Abgeordneter ist: Alle diese Queers sollten die höchstmögliche Strafe erhalten“, sagte Kuchynski in einer Parlamentssitzung. Der Abgeordnete fordert, das Strafgesetzbuch abzuändern und die Strafbarkeit von Homosexualität wieder einzuführen. Allerdings wurde dieser Vorschlag vom Parlament nicht unterstützt. Der Innenminister von Weißrussland, Uladzimir Navumau, sagte gegenüber der russischen Nachrichtenagentur Interfax: „Homosexuelle Beziehungen werden in der Regel einvernehmlich eingegangen,

und wir wollen nicht zu tief in die Privatsphäre eingreifen.“ Trotzdem gilt Homosexualität oft als unvereinbar mit der weißrussischen Identität und als staatsgefährdend.

Wie geht die Polizei mit LGBT um?

Einzelne Fälle geben Anlass zu der Annahme, dass diskriminierende Praktiken üblich sind. PolizistInnen befragen LGBT zu privaten Einzelheiten, wenn diese Opfer von Gewalt werden. Häufig sind diese Details nicht relevant für die Verurteilung der TäterInnen, die solche Verbrechen begehen. PolizistInnen sammeln persönliche Daten, wie zum Beispiel Passdaten und -fotos von LGBT, die einschlägige Treffpunkte besuchen. Die nationale NGO *Vstrecha* berichtete von solchen Fällen aus Brest und Gomel.

PolizistInnen weigern sich, Fälle von Gewaltausübung gegenüber Angehörigen sexueller Minderheiten zu registrieren. Sie leiten keine Ermittlungen ein, die eine rechtliche Verfolgung von TäterInnen mit homophobem Hintergrund nach sich ziehen würden. *Lambda Weißrussland* berichtet über zahlreiche Fälle von Gewalt gegen Lesben und Schwule und von der Passivität der Polizei in allen Teilen des Landes. Das Nichteingreifen der Polizei ist ein Ausdruck für den Wunsch des Staates, die verletzten Rechte der LGBT nicht zu schützen, sondern zu ignorieren.

Die Polizei hat unbegründete Razzien in Bars durchgeführt, die von LGBT besucht werden. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat die Polizei Lesben- und Schwulenpartys unterbrochen und PartybesucherInnen bedrängt. *AILGBT Weißrussland*, *Vstrecha*, *Lambda Weißrussland* und die lesbische Gruppe *YANA* haben von solchen Vorgängen in Gomel und Minsk berichtet. LGBT-Opfer von häuslicher Gewalt wenden sich nicht an die Polizei, weil sie Angst haben, verhaftet zu werden, oder sich Sorgen darüber machen, wie der/die PartnerIn in Polizeigewahrsam behandelt wird.

Die legislativen Einrichtungen Weißrusslands sammeln keine Daten über „Hate crimes“, die homophob motiviert sind. Der Mangel an Informationen über Hassverbrechen gegen LGBT macht es unmöglich festzustellen, wie weit verbreitet das Phänomen im Land ist. Die einzigen Informationsquellen dazu sind NGO- und Medienberichte. Zwischen Januar 2001 und Juni 2003 haben AktivistInnen von *Lambda Weißrussland* mindestens 33 Fälle von Hassverbrechen aufgrund von sexueller Orientierung oder Gender-Identität dokumentiert.

Wie ist die Situation der LGBT-Bewegung in Weißrussland?

Die meisten weißrussischen LGBT-Organisationen wurden nicht offiziell registriert und arbeiten im Untergrund. Seit 1999 wurden alle öffentlichen LGBT-Veranstaltungen vom Staat verboten und von der Polizei

attackiert. Das betraf die ersten Paraden 1999 und 2000 sowie die internationalen Konferenzen im August 2004 und im November 2006.

Im April 1999 blockierte das Justizministerium die Bemühungen von *Lambda Weißrussland*, der zum damaligen Zeitpunkt ersten und einzigen Organisation für die Rechte von Lesben und Schwulen, sich offiziell als NGO registrieren zu lassen. Das Ministerium gab technische Gründe an. Mitglieder von *Lambda Weißrussland* machten daraufhin geltend, dass die Autoritäten die Registrierung einer Lesben- und Schwulenorganisation verhindern wollten.

Mitglieder von LGBT-Gruppen waren schon häufig Ziele von Hassverbrechen. Zum Beispiel wurde Edward Tarletski, der Vorsitzende von *Lambda Weißrussland*, am 13. November 2001 in Molodechno körperlich angegriffen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, die im Krankenhaus diagnostiziert wurde, und musste sieben Tage in der Klinik bleiben. Die Polizei weigerte sich jedoch, Ermittlungen einzuleiten und gab als Grund an, es sei „unmöglich, die Täter ausfindig zu machen“.

Lambda Weißrussland war zwischen 1998 und 2002 sehr aktiv. Die Gruppe veranstaltete erste Gay-Pride-Events, Konferenzen und gab das erste und einzige weißrussische LGBT-Magazin *Forum Lambda* heraus. Dieses wurde im März 2002 verboten. Es wurde von *Lambda Weißrussland* in Russland publiziert und in Weißrussland zwischen 1998 und 2002 verbreitet. Das staatliche Herausgeberkomitee hatte das Magazin bereits mehrfach zensiert. Nachdem *Lambda Weißrussland* vier Jahre lang inaktiv war, trat die Gruppe im Januar 2007 mit neuen Initiativen wieder an die Öffentlichkeit, dazu zählen die monatliche LGBT-Zeitschrift *Taboo* und Aufklärungsseminare über LGBT-Themen in der weißrussischen Provinz.

Eine der ältesten weißrussischen Schwuleninitiativen *Vstrecha* (Versammlung) widmet sich insbesondere der HIV/AIDS-Prävention bei Männern, die Sex mit Männern haben. Sie bietet außerdem eine HIV-Selbsthilfegruppe für Schwule an.

Das *Amnesty International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Network Weißrussland* (*AILGBT Weißrussland*) wurde 1999 gegründet. Die Gruppe besteht aus rund 20 AktivistInnen aus den Städten Gomel, Grodno und Minsk. Ihre Aktivitäten umfassen LGBT-Rechtsberatung, Menschenrechtserziehung, Aktionen zur internationalen Solidarität und Kampagnen zur Sensibilisierung für LGBT-Rechte. *AILGBT-Weißrussland* war Mitorganisator der Gay-Pride-Events in Minsk 1999 und 2000, bereitete mehrere Veröffentlichungen zu LGBT-Themen vor, hielt Workshops und Seminare in Weißrussland und im Ausland ab und repräsentierte die weißrussischen LGBT auf internationalen Konferenzen. Im Jahr 2004 erhielt die Gruppe den *Grizzly Bear Award* vom *International Lesbian and Gay Cultural Network* für ihre Bemühungen, im August 2004 eine internationale LGBT-Konferenz in Minsk abzuhalten.

Am 10. Februar 2007 organisierte AILGBT-Weißrussland das erste Treffen der verschiedenen weißrussischen LGBT-Gruppen in Minsk. Die TeilnehmerInnen sprachen über mögliche gemeinsame Projekte und Informationsaustausch, über die Kooperation mit staatlichen Stellen, die Förderung der LGBT-Kultur und viele andere Themen. Wahrscheinlich war das wichtigste Ergebnis dieses Treffens die Einigkeit darüber, dass das positive Bild der weißrussischen LGBT-Bewegung innerhalb des Landes und im Ausland erhalten bleiben soll, sowie die Zustimmung zur gemeinsamen Verantwortung von Aktionen in diesem Sinne.

Die Länder des Nahen und Mittleren Ostens sowie Nordafrika

Die Länder Nordafrikas sowie des Nahen und Mittleren Ostens werden zwar häufig unter dem Begriff „arabisch-islamischer Raum“ zusammengefasst, diese Region ist jedoch sehr heterogen. Die politischen, gesellschaftlichen, ethnischen, religiösen sowie historischen und rechtsgeschichtlichen Hintergründe der einzelnen Länder sind zu unterschiedlich, als dass man die Situation von LGBT einheitlich beschreiben könnte.

Gemeinsam ist diesen Ländern, dass die Verwendung der westlichen Begrifflichkeit von LGBT problematisch ist. Eine Frau oder ein Mann, die Personen des eigenen Geschlechts als Sexualpartner vorziehen, definieren sich nicht unbedingt als „lesbisch“ oder „schwul“.¹ Die traditionelle Trennung der Gesellschaften in Frauen- und Männersphären schafft Freiräume für Kontakte unter Personen des gleichen Geschlechts, darunter auch sexuelle Kontakte, ohne dass man diesen direkt das Etikett „homosexuell“ anheftet.² Diese Kontakte führen auch nicht zwangsläufig zum Ausbruch aus der einzigen Lebensform, die die traditionelle nah-/mittelöstliche Gesellschaft anbietet, nämlich die heterosexuelle Familie.

Die Begriffe „schwul“ oder „lesbisch“ haben, zumindest traditionell, keine exakte Entsprechung im Arabischen. In der Presse findet man z. B. das Adjektiv „shaadh“, das aber ausgesprochen negativ besetzt ist und ungefähr so viel wie „pervers“ oder „abartig“ bedeutet. Das Arabische wird im Alltag ganz überwiegend in verschiedenen Dialekten gesprochen. Hier gibt es eine Vielfalt von Begriffen insbesondere für schwule Männer, wie z. B. „miboun“ in Tunesien oder „khawal“ in Ägypten, die aber kaum positiver besetzt sind als „shaadh“.

Für lesbische Frauen gibt es den (hocharabischen) Begriff „suhaqiya“, der aber wenig gebräuchlich und ebenfalls negativ konnotiert ist. Zwar haben Frauen vielleicht sogar noch größere Freiräume als Männer, um Kontakte untereinander zu knüpfen, z. B. im Hammam (türkischen Bad), doch kann eine lesbische Frau in einer männerdominierten Gesellschaft kaum der vorbestimmten Rolle als Ehefrau und Mutter entgehen. „Die lesbische Frau im Maghreb bekennt sich nicht, sie traut